



Erst am täglich Nachmittags  
um 4 Uhr abends der Sonn- und  
Feiertage.

Amtl. Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis  
für die halbjährliche Cor-  
pore oder deren Raum 12 Wg.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mart.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann,  
Berlinerstr. nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Reklamen  
vor dem Tagesblatte der drei-  
gepaltenen Zeitzeile oder deren  
Raum 30 Wg.

Nr. 142

Sonntag, den 21. Juni 1891.

92. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das 3. Quartal 1891 ein  
neues Abonnement auf das

#### Halle'sche Tageblatt.

Den künftigen Abonnenten bitten wir, bei der Post  
oder in unserer Expedition die Bestellung möglichst in  
diesem Monat bewirken zu wollen; gleichzeitig bitten wir  
unser Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements  
rechtzeitig bewerkstelligen zu wollen, damit die Zuführung  
des Blattes ohne Verzögerung erfolge.

#### Das Halle'sche Tageblatt

wird auch im kommenden Quartal eine Veredlung seines  
Inhaltes und eine Vermehrung seines Mitarbeiterkreises  
erfahren.

#### Das Halle'sche Tageblatt

steht nach wie vor auf gemäßigt liberalem Boden und  
nimmt in unabhängiger Weise zu den schwebenden wirt-  
schaftlichen und politischen Tagesfragen Stellung.  
Im Feuilleton des

#### Halle'schen Tageblatt

werden im Laufe des nächsten Quartals neben einer An-  
zahl kleinerer Feuilletons aus berufener Feder folgende  
belletristische Arbeiten erscheinen:

#### Ihr Märtyrertum,

autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

#### Glück im Spiel,

Novelle aus Monaco von Fritz Rautenher.

#### Spätes Glück,

Roman von Friedrich Meister.

Auch dem lokalen und provinziellen Teil wird das

#### Halle'sche Tageblatt

die größte Sorgfalt widmen.

#### Das Halle'sche Tageblatt

kostet vierteljährlich 2 Mart.

Expedition des Halle'schen Tageblattes.

### Der Schluß des Landtags.

Halle, 20. Juni.

Heute Sonntag Nachmittags um 3 Uhr wird der  
preussische Landtag geschlossen; wenn auch nicht, wie früher  
verkaufter, der König in Person den Schlußakt vornehmen  
wird, so nimmt man doch mit Recht an, daß die Thron-  
rede mancherlei Ueberlegungen für die künftigen Elemente  
bringen wird, welche noch heute den neuen Kurs vollstän-  
dig unterzeichnen und für die Zeichen der Zeit, wie sie  
die Kern der liberalen Gesetzgebung gegenwärtig einleiten,  
geringeres Verständnis entwickeln, als es in Anbetracht  
der thatsächlichen Ereignisse und der veränderten Lage  
notwendig wäre. Die Durchbringung der Steuererlasse,  
der Landgemeindeförderung, Gesetz, die wir als Säulen  
des freieren Kurzes, der liberalen Entwicklung rühmen  
dürfen, ist für die Bewahner des preussischen Abgeord-  
nethaus von solch' hervorragender Bedeutung und für  
die nationalliberale Partei so wesentlich, daß der etwa  
wegen der Steuerungsverhältnisse gegen den neuen Kurs  
entfaltete Ansturm nicht genügen wird, um die Säulen  
des neuen Kurzes zu untergraben. Von Selten der frei-  
sinnigen Partei räumt man bereits offen ein, daß es ihr  
an zugkräftigeren Agitationsmitteln mangelt. Das „Wid-  
schaden Gesetz“ muß schon heute herhalten; es gibt nach  
dem „Berl. Tagebl.“ in ländlichen Kreisen angeblich für  
die freisinnige Partei zwar kein besseres Agitationsmittel  
als ein Abdruck der Verhandlungen des preussischen Land-  
tages über das sogenannte „Widenschaden Gesetz“, allein wir  
bezweifeln sehr stark, ob dieses Agitationsmittel so wirk-  
sam sein wird, als man glaubt. Unsere Bauern laufen  
nicht gleich zu Plutons, wenn ihnen Pontius nicht gefällt.  
Wir unterschätzen durchaus nicht, daß sich die Lage sehr  
zu Ungunsten der konservativen Partei geändert hat, an  
eine Niederlage von einiger Bedeutung für die konservati-  
ven Parteien indes, vermögen wir nicht zu glauben, mehr  
wie jemals zuvor sind die konservativen Parteien auf die  
politische Vertretung agrarischer Sonderinteressen gefom-  
men, das Mäntelchen der politischen Vertretung monarchi-  
scher Interessen ist durch die Abg. Bohenthal, Sommer-  
stein und Stöcker so ziemlich durchlöchert, mehr wie je  
zuvor ist es heute klar, daß gerade die Monarchie auf

den breiten Schichten des Bürgertums sich zu stützen  
sucht und dort die kräftigsten Stützen auch gefunden hat.  
Das Centrum hat seine beste Agitation durch den Tod  
Windthorst's verlor, und was es sonst noch zusammengefaßt,  
die gefährdeten Interessen der angeblich gefährdeten la-  
tholischen Kirche, ist jetzt so ziemlich ohne Bedeutung. Die  
gemäßigten Agitationsmittel, welche den überzeugten Reli-  
gionsfanatiker ehehem für die politische Mission des Cent-  
rums so sehr begeisterten, daß die heterogensten politischen  
Elemente sich so lange zusammenfinden konnten, marschieren  
heute auf Krücken, und es ist deshalb alle Aussicht vor-  
handen, daß in dem bevorstehenden Wahlkampf die ultra-  
montane Fraktion erheblich geschwächt wird. Anders  
verhält es sich mit der nationalliberalen Partei, die  
sich gegenwärtig den denkbar günstigsten Auspicien gegen-  
über sieht. Die nationalliberale Partei ist die politi-  
sche Vertreterin des großen Teils der preussischen  
Volkes, der Bürger und Bauern, denen ohne radikale Hinter-  
gedanken und ohne Sonderabsichten der monarchischen  
Staatsgedanken in Fleisch und Blut übergegangen ist.  
Die neuen Steuererlasse, die den kleinen Mann entlasten  
und eine gerechtere Verteilung der Lasten bezwecken, sind  
von einem nationalliberalen Staatsmann erdacht und mit  
der bereitwilligsten Hilfe der nationalliberalen Fraktion  
unter Dach und Fach gebracht worden, die Landgemein-  
deförderung war mit dem Hauptwerk der nationalliberalen  
Partei, die überdies auch dem Schulgesetzentwurf gegen-  
über den liberalsten Anforderungen genügt hat. Die  
große Majorität des preussischen Volkes lehnte sich nach  
der liberalen Seite; in maßvoller Arbeit, fremd jeder  
radikalen Agitation und jeglicher extremen Haltung hat  
die nationalliberale Partei der liberalen Gesetzgebung die  
Wege gebahnt, ihr ist das Hauptverdienst in dieser Be-  
ziehung anzurechnen; der Lohn dafür wird ihr nicht aus-  
bleiben.

### Weltzeit und Ortszeit.

Man wird sich erinnern, mit welcher Feindschaft und welcher  
Heftigkeit der Humor Graf Wolff in seiner letzten  
Reichstagsrede, wenige Wochen vor seinem Hinscheiden, für  
die „Einheitszeit“ im Interesse sicherer Dispositionen bei  
einer Heeresmobilisation eintrat und den Wunsch aus-  
sprach, daß auch für das gesamte bürgerliche Leben in  
Deutschland eine solche Einheitszeit herbeigeführt werden  
sollte. Seit hat der Direktor der Berliner Sternwarte, Geh. Rath Förster,  
in einer inhaltvollen kleinen Schrift das Wort zu dieser  
Streitfrage ergriffen. Er spricht sich gegen die Landes-  
Einheitszeit von dem doppelten Gesichtspunkte aus, daß  
die natürliche Ortszeit sowohl für zahlreiche wissenschaft-  
liche Untersuchungen, welche mit dem Stande der Sonne  
zusammenhängen, als auch für das praktische Leben un-  
entbehrlich ist, und daß andererseits dem Bedürfnis einer  
Einheitszeit eine solche für jedes einzelne Land nicht,  
sondern nur eine Welt-Einheitszeit genügen kann. Für  
die Einführung einer Einheitszeit und im allgemeinen  
bürgerlichen Leben Deutschlands ist angeführt worden,  
daß man sich sehr bald daran gewöhnen würde, gewisse  
Tageszeiten anders, als bisher, zu bezeichnen. Hiergegen  
bemerkt Förster mit Recht: „Ganz anders liegt jedoch die  
Sache, wenn den Menschen zugemutet werden soll,  
diesen Umbildungsprozess ihren Wohnorten bei jeder  
erheblichen und andauernden Veränderung ihres Auf-  
enthaltsortes immer aufs Neue durchzumachen, wie  
es doch unumgänglich sein würde, wenn man es  
eben zu Gunsten der Einheitszeit des Verkehrs gänzlich  
aufgibt, die maßgebenden Tageszeiten, wie bisher, an den  
verschiedensten Orten mit nahezu identischen Zahlenbe-  
zeichnungen zu benennen. Die in Rede stehenden Ge-  
wohnheitsänderungen würden aber infolge der an den  
verschiedenen Orten unter obigen Voraussetzungen ein-  
tretenden Verschiedenheiten der Bezeichnungen einer und  
derselben Tageszeit den Menschen auch ohne Veränderung  
ihres Aufenthaltsortes schon dadurch erschwert werden,  
daß infolge der regen und immer mehr wachsenden ge-  
sellschaftlichen und sonstigen Verbindungen der Bewohner  
verschiedener, beliebig weit von einander entfernteter Orte  
jene Verschiedenheiten der Bezeichnung einer und derselben  
Tageszeit immer und immer wieder zur Sprache kommen  
und unablässig Unsicherheiten und Verwirrungen bei brief-  
lichen und sonstigen Angaben von Tageszeiten verursachen  
würden. Jede zu einem bestimmten Ort gehörige Zeit-  
angabe müßte zum Beispiel, wenn die einheitliche Zeit  
auch in das bürgerliche Leben eingeführt würde, entweder  
sofort seitens des Angebenen oder nachträglich seitens  
des Empfangenden durch die Sinngestaltung der geographischen  
Länge des bezüglichen Ortes vervollständigt werden, weil  
sonst die Tageszeit des Ortes, auf welche sich jene Zeit-  
angabe bezieht, unbestimmt bleiben würde.“

Zu Gunsten einer Weltzeit, welche der Verfasser

auch für den äußeren Eisenbahndienst angewendet wissen  
will, während im Uebrigen daneben die natürlichen Orts-  
zeiten in Geltung bleiben, macht er u. A. darauf aufmerk-  
sam, daß größere Unterschiede der Zeitangaben viel  
weniger Anlaß zu Irrungen geben als kleinere. Das  
Problem wird von ihm in kurzen Worten schließ-  
lich folgendermaßen zusammengefaßt: Zeitangaben von um-  
fassender Einheitlichkeit für den Ortsverbindungs-Dienst sind  
zugleich Zeitangaben von verworrender Belarigkeit für  
das lebende Arbeitsleben, während gleichartige, naturge-  
mäßige Zeitangaben dieses Ortsbeständigen Arbeitslebens  
gänzlich untauglich im Ortsverbindungs-Dienste sind.  
Theilweise oder gruppenweise Vereinheitlichung von Zeit-  
angaben erfüllen die Bedürfnisse des Ortsverbindungs-  
Dienstes nur vorübergehend und unvollkommen, während  
sie mit dem Bestehen der Ortszeiten, deren Lebenswert  
und deren Widerstandsraft gegen gänzliche Beseitigung  
zweifellos ist, um so schwerer verträglich sind, je näher  
sie den Ortszeiten stehen. Es ist demnach eine unumfäng-  
liche Einheitszeit für den Ortsverbindungs-Dienst erforderlich,  
welche in ihrer inneren Durchführung keinerlei Rücksicht  
auf die Ortszeit nimmt und um so sicherer auch im  
äußeren Dienste neben den Ortszeiten des Ortsbeständigen  
Arbeitslebens bestehen wird, je mehr sie sich von diesen  
unterscheidet, und je eigenartiger und zurechtfindender  
sie sich selber in ihren Einrichtungen entwickelt, wogegen  
für die Ortszeiten die bestehenden Einrichtungen als voll-  
kommen zurechtfindende beizubehalten sind, sobald nur  
mit gehöriger Vermehrung der Telegraphenleitungen  
u. s. w. dafür gesorgt wird, daß die Zeitangaben der  
gehörigen Anhaltspunkte, welche sie jetzt in den Bahnhofs-  
uhren haben, nirgends entbehren.

Dieses Nebeneinander von Weltzeit und Ortszeiten  
kann überhaupt durch mannigfache technische Einrichtungen  
erleichtert und gesichert werden. Hoffmann'sches Doppel-  
Zifferblatt, Anschlag der rein lokalen Abgangs- und An-  
kunftszeit in Ortszeit an den öffentlichen Uhren,  
während die umfassenderen Fahrpläne und Kursbücher  
auch für das Publikum in Weltzeit gegeben werden. Auch  
wird es mittels des Telegraphennetzes leicht durchführbar  
sein, in den Uebergangszeiten, in denen sich all diese Ein-  
richtungen noch nicht vollständig eingeleitet haben, in ganz  
vorübergehender Weise, sobald ein Anschlag zur Zusammen-  
fassung aller nationalen Kräfte und Einrichtungen eines  
Landes in höchster Dringlichkeit vorliegt, z. B. bei Mobil-  
machungen, alle Uhren des Landes auf eine und dieselbe  
Minute einer gewissen mittleren Landes-Einheitszeit, auf  
welche besondere Fahrpläne für diesen Fall eingerichtet  
sein könnten, sofort einzustellen. In solchen Zeiten wird  
sich Alles mit Freuden einem vorübergehenden Zwange  
unterwerfen, der nur auf die Dauer unerträglich sein  
würde.

### Ueber die parlamentarische Lage in Oesterreich.

schreibt man uns in Ergänzung unseres gestrigen Artikels  
von parlamentarischer Seite:

p Wien, 19. Juni.

Die gestrige Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen  
Taaffe im Abgeordnetenhaus werden im Zusammenhang  
mit dem vorgelegten Ausführungen des Polenführers  
Herrn v. Jaworski allgemein als der Beginn einer neuen  
Phase in der inneren Politik Oesterreichs beurteilt. Wenn  
gleich im Polenklub sich noch eine starke Stimmung gegen  
eine parlamentarische Verbindung mit der deutschliberalen  
Partei geltend macht, so ist doch durch die Vögl der Thats-  
sachen ein Zusammengehen dieser beiden Parteien mit der  
Regierung unvermeidlich geworden. Mit der lokalen An-  
erkennung der Wählung und der patriotischen Opferwillig-  
keit der deutschliberalen Partei hat der Graf Taaffe der-  
selben die Möglichkeit eröffnet, ohne Preisgabe ihrer  
Grundsätze und ihrer Traditionen die gegenwärtige Politik  
der Regierung zu ihrer eigenen zu machen und das Kabinett  
in seinen Bestrebungen zur Ausgestaltung der wirtschaft-  
lichen Gesetzgebung und zur Herbeiführung eines leblichen  
nationalen Friedens zu unterstützen. Die deutschliberale  
Partei ist nach zwölfjährigem Kampfe endlich dahin ge-  
langt, die Gleichheit der Absichten des Grafen Taaffe und  
die Grabsheit seiner Bestimmungen anzuerkennen; die Polen  
oder werden wenig genug sein, die maßgebende Stellung,  
die ihnen durch die neue Konstellation im Parlamente zu-  
fallen ist, nicht durch allzu starke Betonung ihrer Ver-  
pflichtungen gegen die früheren Bundesgenossen aus dem  
Auge zu lassen. Von dem Jungeheran sind die recht-  
lichen Gegenlagen der Anschauungen über die auswärtige  
Politik getrennt, denn während die letzteren ihre Sympa-  
thien für Rußland jeder Zeit offen zur Schau tragen,  
erleben die Polen in den Bindnis mit Deutschland mehr

und mehr eine sichere Bürgschaft für ihre ruhige nationale Entwicklung; von der Kaiserin aber scheide sie den Wunsch, daß sie in Folge der autonomen politischen Schlichtung und der Gegenwart der dortigen Verhältnisse an der Einführung der konstitutionellen Schule keinerlei Interesse habe. Nach dieser Richtung bedeuten die Erklärungen des Herrn v. Saworski eine direkte Klage an die ultramontane Partei. Innerhalb des Kolonialkriegs bedürfen die Verhältnisse allerdings noch der Klärung und zahlreiche Mitglieder derselben werden sich der Meinungsverschiedenheiten an den früheren „Ehernen Krieg“ der Rechte wohl entschlagen müssen. Verstehen es die Kaiserin und Deutsche Konserwativen, die Worte der kaiserlichen Exortation zu beherzigen, welche die Parteien auffordert ihre Sonderwünsche zu Gunsten der allgemeinen Bedürfnisse zurückzustellen, dann werden sie im Rahmen der heutigen Majorität ihren Platz einnehmen und an den großen Aufgaben, welche der Geistesleben für die nächste Zukunft erwachen, mitwirken können. Im andern Falle wird sich das heutige Einverständnis zwischen Polen und Deutschen zu einem festen Bündnisse auswaschen, dessen Zweck die extremen Parteien immerhin empfinden werden. Dem Grafen Taaffe aber gebührt das hohe Verdienst, in einem Augenblicke, wo die auswärtige Lage zwar zu keinem Besonderen Anlaß giebt, aber doch zur Vorsicht mahnt, die Selbstand der inneren Verhältnisse angebahnt zu haben, welche nur von segensreichen Wirkungen sein kann.

### Deutsches Reich.

1) **Rom Hofe.** Potsdam, 19. Juni. I. M. der Kaiserin die Kaiserin besuchten gestern Abend das auf einer Anhöhe im Wildpark gelegene „Bayerische Häuschen“ und nahmen daselbst auch das Souper ein. Vorher den Herrn und Damen der nächsten Umgebung waren nur noch der Erbprinz und die Erbprinzessin Neus zugegen. Nach und nach dem Souper verweilten die Herrschaften im Freien und unterhielten sich bei angezündeten Feuern, die inmitten der prächtigen Waldbestände eine feierliche Szenerie entfalteten und angenehme Wärme ringsum verbreiteten. Der Kaiser trug die Walduniform. Erst spät in der letzten Stunden rühten sich die Herrschaften zur Heimkehr.

— Der Landtag wird definitiv heute, Sonnabend, 20. Nachmittags 3 Uhr, geschlossen. An einen feierlichen Schluß durch den Kaiser wird nicht mehr gedacht. Der Akt wird von Herrn v. Caprivi im Abgeordnetenhause vollzogen werden.

II **Johanniterversammlung.** Berlin, 19. Juni. Gestern

fand hier eine Versammlung der Johanniter Ritter der Mark Brandenburg statt, an welche sich um 5 Uhr ein Diner im Kaiserhof angeschlossen.

III **Kommers zu Ehren des Generals von Webern.** Berlin, 19. Juni. Der Abschiedskommers, welchen die Vereinigung der Beamten des Deutschen Offiziervereins zu Ehren des früheren ersten militärischen Direktors des Vereins, Generalleutnants z. D. v. Webern, am Dienstag Abend in den Räumen der Berliner Ressource veranstaltete, wies in äußerst harmonischer und halterer Weise. Unter den Ehrengästen bemerkte man eine größere Anzahl höherer Offiziere: im Ganzen waren über 300 Personen erschienen. Der Abend wurde eröffnet durch ein Hoch auf den Kaiser, welches Zahlmeister a. D. und Abteilungschorleiter im Deutschen Offizierverein, Salow, ausbrachte. Alsdann wurde dem Gefeierten im Namen der Beamten eine Adresse überreicht, worauf General von Webern mit bewegten Worten dankte. Auf ein vom Vorstand des Direktorialbureaus, Beck, ausgebrachtes Hoch auf das Direktorium des Vereins antwortete Hauptmann v. Webell in warmer zu Herzen gehender Rede, welche wieder Zeugnis ablegte von der weitgehenden Fürsorge und dem herzlichen Interesse, dessen Beamte und Arbeiter des Deutschen Offiziervereins sich seitens ihres direkten Vorgesetzten zu erfreuen haben. Ein von J. Henck, dem Bibliothekar des Vereins, verfasstes Lustspiel „Excellenz kommt“, welches von Beamten des Vereins zur Darstellung gebracht wurde, fand eine außerordentlich warme Aufnahme. Dasselbe schildert in drastischer Weise die Verhältnisse des Offiziers, Schulmeisters und Gemeinbedienten eines kleinen Ortes über die Rede, mit welcher „Excellenz“ empfangen werden soll. Während dieser Verhandlungen ist Excellenz bereits angelangt und das Entsetzen, welches die drei Autoritäten bei dieser Nachricht erfaßt, wird erst gemildert, als sie erfahren, daß die Tochter des Schulzen der erwarteten Gast mit einem hübschen von Letzterem sehr wohl aufgenommenem Besuche begrüßt hat. Lebhafter Beifall lohnte den Darstellern wie dem Verfasser des Stückes, das hiermit seine Feuerprobe bestand. Zwischen diesen einzelnen Theilen des Festprogramms wurden patriotische, zum Theil eigens für diesen Zweck gedichtete Lieder gesungen, die Kapelle des Franz Regiments hatte die Musik gestellt. In den Logen hatte sich eine große Anzahl von Damen als Zuschauerin eingefunden. Der offizielle Theil des Festes endete gegen 12 Uhr. Dasselbe gab ein lebendiges Bild von dem erfreulichen Geiste, welcher in dieser aufblühenden Institution die Beamten vom ersten bis zum letzten durchbringt und war in gleicher Weise ehren für diese wie für den Gefeierten.

o **Folgen des Bergarbeiteranstandes.** Bochum, 18. Juni. Die hiesigen Gerichte haben sich noch fortge-

setzt mit dem jüngsten Bergarbeiterausstande zu beschäftigen. Erst heute wieder hatten sich vor der hiesigen Strafkammer eine Anzahl Bergleute zu verantworten, die ihre Kameraden während des letzten Ausstandes durch Verhöhnung, Mißhandlung und Beschimpfung von dem Arbeit abhalten verurtheilt hatten. Der Vorsitzende verhängte über die Uebeltäter Gefängnisstrafen von vier bis zu sechs Monaten. Gewiß eine ernste Mahnung für die Zukunft.

o **Verhandlung der rheinisch-westfälischen Stenographenvereine.** Bochum, 18. Juni. Der diesjährige Verbandstag der rheinisch-westfälischen Stenographenvereine (System Sabelsberger) findet am 11. und 12. Juli hier in Bochum statt. Den Vortrag in der öffentlichen Hauptversammlung am 12. Juli hat der Reichstagsstenograph Dr. Max Wolf in Berlin, der hier allgemein unter dem Namen „Kaiserstenograph“ bekannt ist, übernommen. Derselbe wird über die Fortschritte gegen die Stenographie und deren wirksamste Beförderung sprechen.

### Ausland.

— **Frankreichs Vereinigung.** Rom, 19. Juni. Der „Osservatore“ bringt einen Artikel über Frankreichs Vereinigung. Frankreich sei vereint, aber nicht zu seinem Schaden; es theile sein Schicksal mit der Kirche, deren Fessel Kaiser und Könige eifriglich machten. Die „Gosa dei par Francesi“, welche der Welt oft die Größe Frankreichs und der Kirche vertheidigt hätte, werden nicht erneuert, beide kämpfen trotzdem nebeneinander weiter und würden siegen. Die Kirche werde der ergebeneren Tochter die Hand gegen das widerwärtliche Bündniß heterodoxer Staaten, und es erhebe sich mit wunderbarer Kraft ein Bund der Kirche und der christlichen Demokratie.

o **no Ministerium Strup.** Kopenhagen, 18. Juni. Am 11. d. M. sind es gerade 16 Jahre her, seit das Ministerium Strup am Ruder ist. Seit 1848, wo die Ministerverantwortlichkeit eingeführt wurde, hat kein Ministerium auch nur annähernd so lange sich behaupten können, denn das Ministerium Frijs, das nächst dem Strupischen am längsten am Ruder war und 1870 abtrat, war nur 3 Jahr und 7 Monate in Funktion. Von 1848 bis 1875 hat Dänemark nicht weniger denn 16 Ministerien gehabt, von welchen 7 noch nicht ein Jahr langlungerten. Strup selbst ist jetzt beinahe 20 Jahre lang Minister.

o **Telephonische Verbindung zwischen Stockholm und Christiania.** Stockholm, 18. Juni. Der letzte schwedische Reichstag hatte zur Ausdehnung des Telephons

### Ihr Märtyrertum.

1) Roman von E. M. B. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch. Einleitung.

„Wenn Sie überzeugt sind, daß eine solche Disposition über Ihr Vermögen die richtige ist, Sir Charles, steht mir kein Recht zu, Sie an derselben zu hindern“, sprach Edward Sanlome, ein erfahrener Rechtsanwalt, zu seinem vornehmsten Klienten, Herrn Charles Rodden von der Noob-Hotel.

„Natürlich bin ich davon überzeugt, erwiderte der lebenswichtige Baronet lachend. „Mein Vermögen ist ebenso groß, wie meine Frau gut, treu und schön ist. Unmöglich kann es ein Unrecht sein, wenn ich dieses Vermögen einer solchen Frau hinterlasse!“

„Es besteht denn doch ein gewaltiger Unterschied zwischen unrecht handeln und unklug handeln“, bemerkte Herr Sanlome.

„Und Sie sind der Ansicht, daß sich meine testamentarische Verfügung auf die Seite der Unklugheit neigt?“ fragte Herr Rodden ein wenig verstimmt.

„Mir wenigstens erscheint es so“, entgegnete der Rechtsgelehrte.

„Wie sollte das möglich sein? Besitzt meine Frau nicht das größte, mein, vorläufig sogar das einzige Unrecht auf mein Vermögen?“

„Es geht indessen so viele in Betracht zu ziehende Möglichkeiten...“ sprach Herr Sanlome, bedeutlich das Haupt wiegend.

„Oh, ich weiß wohl, was Sie meinen; Sie halten es für möglich, daß meine Frau noch einmal heirathe“, fiel Herr Rodden seinem Rechtsanwalt in's Wort.

„Unwahrscheinlich ist dies immerhin nicht!“

„Im gewöhnlichen Leben ist eine zweite Ehe allerdings nicht so unwahrscheinlich. Sie vergessen jedoch, daß unsere Ehe nur aus Liebe geschlossen wurde.“

„Ich habe schon von mancher Liebesheirat Anfang und Ende gesehen!“

„Dennoch ist nicht eine Ehe, welche der unrigen gleich wäre“, sprach Herr Rodden entschieden. „Während der ganzen Jahre, in denen ich das Glück habe, diese Frau mein Eigen zu nennen, ist mir auch nicht ein einziges Mal der Gedanke an eine Andere in den Sinn gekommen. Ich kann ruhig mit dem Dichter singen: „alle anderen Frauen sind nur Schatten für mich.“ Sie ist die Einzige, welche ich liebe, und lieben werde bis an mein Ende.“

„Das ist ein Romanwort, welches von dem praktischen Leben nur zu oft hinweggeführt wird“, erwiderte Herr Sanlome. „Roman und Wirklichkeit sind meistens verschieden wie Tag und Nacht!“

„Ob es nun ein Romanwort ist oder nicht, das thut nichts zur Sache, da es die Wahrheit spricht“, sagte Sir

Charles. „In Betreff meines Testaments hege ich nun einmal nicht das geringste Bedenken. Wäre selbst mein Vermögen zwei oder drei Mal so groß, ich würde es nur meiner Frau allein hinterlassen.“

„Sollte es nicht doch ratsam sein, eine Klausel anzunehmen, nach welcher wenigstens ein Theil dieses unermeßlichen Vermögens für Lady Rodden verloren wäre, falls sie eine zweite Ehe einginge?“ ermahnte des Rechtsanwalts vorsichtig.

Das offene, schöne Gesicht des Klienten verhäuferte sich, und seine blauen Augen sprühten Blitze.

„Nicht für die Welt möchte ich meiner Gemahlin eine solche Beileidigung zufügen“, rief er. „Sie haben eben kein Verständniß für unsere gegenseitige Liebe, unser gegenseitiges Vertrauen; aus diesem Grunde will ich Ihren professionmäßigen Argwohn entschuldigen. Es würde meiner Frau ganz unmöglich sein, im Falle meines frühzeitigen Todes wieder zu heirathen. Sie war die einzige Liebe meines Lebens, das Herz meines Herzens. Und glauben Sie wirklich, daß sie, deren Seele eins ist mit der meinigen, jemals dem Liebeswerben eines anderen Mannes Gehör schenken würde? Ich kann mir nicht helfen, aber schon der Gedanke daran kommt mir wie eine Hellsicht vor.“

„Ich wünsche mein unerschütterliches Vertrauen, meinen über jeden Zweifel erhabenen Glauben, der Frau, welche ich ebenso achte, wie ich sie liebe, zu beweisen, deshalb welche Einschränkung oder Nebenbedingung; sie wird es für meine Tochter Angela sicher behüten. Während ihrer Lebenszeit mag meine Gemahlin unserer Tochter zuzuwenden, was ihr beliebt, auch ein eventuelles Heirathsgut für Angela soll Ihrer Mutter Erbschaft überlassen bleiben; aber erst nach meiner Frau Tod fällt das Gesamtvermögen, und zwar ebenfalls in vollem Umfange, an unsere Tochter. Das scheint mir einfach und klar genug.“

„Einfach und klar genug“, stimmte Herr Sanlome zu, wenn auch durchaus nicht von der Klugheit oder Gerechtigkeit dieses letzten Willens überzeugt.

Herr Rodden fuhr fort:

„Sollte, was der Himmel verhüten möge, meine Gemahlin vor mir sterben, so soll mein ganzes Hab und Gut bei meinem Tode meiner Tochter zufallen, — denn ich würde nie eine zweite Ehe eingehen. Gezeichnete Vormünder für Angela, im entgegengelegten Falle, habe ich bereits gewählt.“

„Ja, das ist Alles sehr klar; indessen...“ wollte der Rechtsanwalt eine Einwendung beginnen. Der Baronet unterbrach ihn jedoch:

„Ich möchte mein Testament sobald als möglich niederlegen, nicht etwa, weil ich fürchte, ich könnte schon sterben, sondern nur der Vorsicht wegen. Ich bin nicht über fünf und dreißig Jahre alt, extreme mich einer vollkommenen Gesundheit und ausgeglichenen Körperconstitution,

so wird wohl der Tod mir noch für geraume Zeit ein Fremder bleiben. Mehrere meiner Vorfahren erlebten ihr neunzigstes Jahr, und das ist auch bei mir leicht möglich.“

„Das wünsche ich von ganzer Seele, Sir Charles“, sprach der Rechtsanwalt aufrichtig.

„Ich danke Ihnen“, erwiderte der Baronet. „Sie sehen aber nicht sehr bestrickt aus, Sanlome.“ fügte er hinzu. „Nun, sagen Sie mir nur offen, was Sie von ihrem Standpunkte über meine Ansicht denken; ich will Ihnen nichts Böses nehmen. Ich erkenne den Werth eines treuen Freundes sehr wohl, und ein solcher sind Sie mir stets gewesen. Also, welches sind Ihre Bedenken?“

„Ich weiß, daß Ihnen meine Bedenken nicht gefallen werden, trotzdem aber wird ich reden. Meiner Meinung nach legen Sie eine zu große Macht in die Hände einer Dame, welche, wenn auch die achtungswerthe ihres Geschlechtes, immerhin doch eine Frau ist...“ Ich sehe, meine Worte verdrüben Sie, und dies mußte ich im Voraus.“

„Nein, sie verdrüben mich nicht, denn ich weiß, daß Sie es gut meinen“, antwortete Rodden. „Fahren Sie nur fort und erklären Sie mir, was ich Ihrer Meinung nach thun mußte.“

„Ich gebe Ihnen den Rath“, sprach Herr Sanlome, „falls Sie vor Lady Rodden das Zeitliche segnen sollten und Ihre Frau Gemahlin eine zweite Ehe einginge, daß die Hälfte des Vermögens — und zwar schon am Verlobungstage — in die Hände des Fräulein Angela Rodden gelegt werden müßte.“

„Meine Frau wird niemals eine zweite Ehe eingehen. Sollte ich vor ihr sterben, so würde Sie mit mir ihr ganzes Lebensglück begraben“, erklärte der Baronet mit Empfinden.

„Und dennoch dürfte man nie eine solche Möglichkeit außer Acht lassen“, ermahnte der vorsichtige Rechtsanwalt.

„In Betreff meiner Frau geht es eben eine solche Möglichkeit nicht“, erklärte Rodden abermals. „Dieser Gedanken verbanne Sie nur für alle Zeit aus Ihrer Seele. Glauben Sie Ihre Unsterblichkeit lieber auf die andere Seite des Jenseits, welche Sie total überleben — bedenken Sie, welche ein Band es zwischen Mutter und Tochter sein wird, wenn Letztere im Falle meines Todes absolut abhängig ist. Ihre beiderseitigen Interessen werden stets Hand in Hand gehen. Statt ängstlich zu werden, gratulire ich mir nunmehr doppelt zu meinem wahren Entschlusse. Ich bin überzeugt, für Mutter und Kind das Beste zu thun, wenn ich bei meinem Willen bestarre.“

(Fortsetzung folgt.)



## Ämtliche Bekanntmachungen.

Da in dem am 17. d. Mts. angefallenen Termine zur Verpachtung der diesjährigen Heu- und Grummet-Nutzung auf der sogenannten Kleinen oder Wärfelwiese, zwischen der Soale und dem Wärfelgraben, ein annehmbares Gebot nicht abgegeben worden ist, so wird hiermit zur anderweitigen Ausbietung der gedachten Nutzung auf

**Mittwoch, den 24. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,**  
ein neuer Termin im Stadtschreibereiamt angesetzt, zu welchem Reflektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 20. Juni 1891.

Der Magistrat.  
Staudt.

### Steffbrief.

Gegen den unten beschriebenen Spielbudenbesitzer **Richard Hahn** aus Halle a/S., geboren am 22. Februar 1866 zu Odruf, ist die Unternehmungshaft wegen Münzverbrechen verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den Akten 3. IIIa 1056/91 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 18. Juni 1891.

### Königliche Staatsanwaltschaft.

**Beschreibung.** Alter: 25 Jahre, Größe: 1,65 m, Statur: kräftig, Haare: blond, Stirn: hoch, Bart: kleiner Schnurrbart, Augenbrauen: blond, Augen: grau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: vollständig, Kinn: oval, Gesicht: voll, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: Deutsch, Gesichtsbildung: voll, letzte bekannte Kleidung: brauner Rod-Anzug, grauer Hut.

Um Angabe des derzeitigen Aufenthalts des Schlosserjungen **Emil Freige** aus **Dor-Weißbach** (Schwarzburg-Rudolstadt) zu den Akten 3. IIIa 832/91 wird gebeten.

Halle a. S., den 18. Juni 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Rechnung des **Parochialverbandes der Stadtpharise Halle a. S.** pro 1890/91 von der Generalversammlung per Beschluß vom 5. v. M. genehmigt, auch der Etat pro 1891/92 von letzterer festgestellt und durch das Kgl. Regierungspräsidium zu Merseburg, unter dem 10. Juni cr., von Staatsaufsichtswegen für „vollständig“ erklärt worden ist, werden Rechnung, Etat und Erlaß des Herrn Reg. Präsidenten, vom **22. Juni bis 10. Juli d. Js.**, auf dem Bureau des Redakten, Herrn **Stadttrath Hilbenhagen, Magdeburgerstraße 34a**, zur Einsicht der Verbandsmitglieder öffentlich ausliegt.

Halle a. S., den 20. Juni 1891.

Der Ausschuß des Parochialverbandes der Stadtpharise Halle a. S. **Foerster.**

### Ausschreibung.

Die Umpflasterung und Regulierung der oberen Straße der neuen Promenade am **Waldenhanke** entlang soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

**Donnerstag, den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,**  
auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegt.

Halle a/S., den 19. Juni 1891.

Der Stadtbaurath.  
Lohausen.

### Bekanntmachung.

Bei der am 12. d. Mts. planmäßig stattgehabten Verlosung der Schuldverschreibungen des **Brandorf-Kietlebener Bergbau-Vereins** sind folgende Stücke gezogen worden:

von der I. Em. vom Jahre 1880  
Lit. A Nr. 9, 26, 41, 43 und 45 je über 3000 Mark.  
" B " 67, 77, 84, 96, 103 und 113 je über 1000 Mark.  
" C " 131, 145, 155, 164, 175, 184, 197, 199 und 222 je über 500 Mark.

von der II. Em. vom Jahre 1882  
Lit. A Nr. 23, 28, 32 und 35 je über 3000 Mark.  
" B " 51 und 58 je über 1000 Mark.  
" C " 83, 97 und 114 je über 500 Mark.

Dieselben werden hiermit zur Rückzahlung am 2. Januar 1892 getündigt, sodas ihre Verzinsung mit dem Schlusse des Jahres 1891 aufhört.

Halle a. S., den 16. Juni 1891.

Brandorf-Kietlebener Bergbau-Verein.  
A. Ziervogel.

### Das Wartha-Haus

wird am 1. Juli sein neues Heim **Sophienstraße 6** beziehen, die Erweiterung seiner Arbeit aber erst im Herbst nach Fertigstellung des Anbaus eintreten lassen. Zur Erwerbung desselben haben treue Freunde großmüthig geholfen, jedoch zur vollen Einrichtung bedarf es noch vieler Hände, für deren Beschaffung es auf hilfreiche Herzen und Hände hofft. Darum wer etwas übrig hat an allerlei Hausrath, an Möbeln für unsere Logierzimmer, an Küchengeräthe, Bettzeug, Tischzeug u. s. w. oder zu dessen Beschaffung durch eine Geldbeisteuer uns helfen will und kann, wird herzlich gebeten, es uns gütlich zukommen zu lassen. Selbstgeschenke nehmen die Unterzeichneten gern in Empfang. Anderes wolle man uns nur anmelden, wir werden es dann selbst abholen lassen.

Halle, den 19. Juni 1891.

**Pastor Grünbein,** Marienstraße 3, Rentier **W. Koch,** Kirchthor 14, Frau **Constitutiorath Dryander,** Kl. Ulrichstr. 17, Frau **Superintendent Förster,** Marktstraße 2, Frau **Commerzienrath Häbner,** Lindenstraße 5/6, Frau **Ad. Jentsch,** Kirchthor 22, Frau **Professor Kohlschütter,** Marktstraße 34, Frau **Dienprediger Sarau,** Marktstraße 1, Frau **Oberbürgermeister Staudt,** Sophienstraße 22, Fräulein **v. Voss,** Königsplatz 2, Die Hausmutter **Frau Martz.**

### Schweine

versichert der **Hallesche Versicherungsverein** zu Halle a. S., Hallgasse Nr. 4 zu billigen Prämien. Schadenszahlung sofort und conlant.

## Gelegenheitskauf.

Eine Partie fertige Leute-Betten, von einer größeren Lieferung übrig behalten, sollen, um damit zu räumen, unter Preis verkauft werden.

### G. Assmann, Markt 17 u. 18 neben der Hirschapotheke.

Nur kurze Zeit hier.  
**J. Ehbecks grösste Managerie Europas.**  
Auf dem Hofplatze.

Geöffnet 9 Uhr Morg. 5  
9 Uhr Abends. Die Haupt  
vorstellung mit Fütterung  
findet um 4 Uhr Nachmittags  
und 8 Uhr Abends statt.

**Preise der Plätze:** 1. Platz  
80 W. 2. Platz 40 W. 3.  
Platz 20 W. Militär u. Kinder  
auf alle Plätze die Hälfte  
Bereite haben Ermäßigung.

Zu recht zahlreich im Besuch ladet erachtet ein **J. Ehbeck** Director.

### Krieger-Begräbnis-Verein.

Der Verein feiert am **Samstag, den 21. Juni cr.** von 4  
Uhr ab in **Freybergs Garten** den Gedenktag des Sieges bei  
**la Belle-Alliance**  
und das 31 Jahre lange Bestehen des Vereins.

Alle Krieger-Vereins-Kameraden mit ihren weithin Familien, sowie  
Freunde der Kriegervereine werden aufs Dringlichste eingeladen. Der  
Verein tritt zum **Abscholen der Vereinsjahre** um 3/4 Uhr im  
**Parade-Anzuge** in der **Friedrichstraße** neben dem **Stadt-  
Theater** an.

Der Vorstand.  
J. A.: Der Vereinschapmann  
**Trautmann.**

### Die Oswald Nier'schen ungegypsten Weine (Natur)

sind, weil echte französische und reine Traubensäfte, die besten  
und dabei die billigsten Weine der Welt und führen sich  
deshalb immer mehr und mehr als Nationalgetränk der deut-  
schen Nation ein. Beweis:

<b>29</b> Centralgeschäfte (Hauptgeschäft) <small>nebst großer Wendische Straße, Leipzigstrasse 119/120</small>	per Fl.	W. Lfr.
<b>700</b> Filialen in Deutschland. Jede Flasche ist mit meinem eigenen Namenssiegel verpackt oder plombirt.		
<b>Nationalwein</b> , roth u. weiss, Tisch- u. Kneip- wein, best. Fr. u. gestinder als	0,84	1,12
<b>Minerve</b> , roth u. weiss, übertrifft jeden s. g. Bor- deaux, Médoc, St. Julien etc.	1,05	1,40
<b>Garrigues</b> , roth u. weiss, übertrifft jeden s. g. Mus- cat u. is. kräftiger als s. g. Ungarwein	1,35	1,80
<b>Charette</b> , roth u. weiss, übertrifft jed. s. g. Bor- deaux supérieur	1,50	2,-
<b>Plaines du Rhone</b> , roth, natur, mild u. weiss, naturis. übertrifft jeden s. g. Mus-	1,80	2,40
<b>Baisse</b> , roth, naturis. pass. a. Krankenwein, über- trifft jeden s. g. Portwein, weiss, naturis.	1,95	2,60
<b>Château Bagatelle</b> , roth, feurig, Wein, echten Burgund, Marken	2,25	3,-
<b>Château d. deux-Tours</b> , roth und weiss, naturis. übertrifft jeden s. g. Natur-	2,70	3,60
<b>Cognac</b> , französischer	4,50	6,-
<b>Muscad de Frontignan, Malaga</b> und <b>Madère</b> , alt	3,75	5,-

Garantirt echt franz. **Obus blanc u. rose** <sup>1/2 Fl. 3,50 M., 1/4 Fl. 6 M.</sup>

Neue Filialen werden stets gern vergeben. **Oswald Nier.**  
Ausf. Preiscurant gratis u. franco. **Centralgesch. u. Rest. i. Hallen/S. B. überstr. 7.**

Eochten erziehen im **Verlage** von **Eugen Strien** in **Halle a/S.**  
und ist vorrätig in allen Buchhandlungen:

### Welche Entwicklung hat das Verhältnis von Staat und Kirche in Preußen im 19. Jahrhundert genommen und welcher Verbesserungen ist es fähig und bedürftig?

Refect. auf der diesjährigen Konferenz der landesrechtlichen echan-  
gischen Vereinigung von

### D. Willibald Beyschlag.

Preis 40 W.

**1 Mark**  
vierteljährlich kostet die Hgl.  
in 8gr. Foliosetten erscheinende  
**Berliner  
Morgen-Zeitung**  
nebst täglichem Familienblatt  
bei allen Postämtern oder  
Landbriefträgern.  
Probnummern gratis.

Wie sehr  
die Ansprüche des grossen  
Publikums durch die  
**Berliner  
Morgen-Zeitung**  
befriedigt werden,  
beweisen ihre mehr als  
**100 Tausend**  
Abonnenten.

**Bezirk des Königl. Eisen-  
bahn-Betriebsamts  
(Wittenberge-Leipzig).**

**Umbau Bahnhof Halle.**  
Der Abruch und Verkauf der  
123 m langen Bahnsteighalle west-  
lich des alten Empfangsgebäudes  
auf diesem Bahnhofs, bestehend  
aus: 34 Stk. 4,40 m hohen gu-  
stahnen Säulen, die Eindeckung zum  
Theil aus Dachpappe auf Zement-  
verschalung, ist zu vergeben.  
Bedingungen sind im Bureau des  
alten Empfangsgebäudes auf dies-  
em Bahnhofs einzusehen.  
Angebote sind unter Benutzung  
des Preisverzeichnis und Befüg-  
ung der anerkannten Bedingungen  
postfrei und mit der Aufschrift:  
„Angebot auf Abruch von einer  
alten Bahnsteighalle“  
bis zum **23. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,**  
an uns einzuweisen.  
Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
Halle a/S., den 9. Juni 1891.

**Königliche Eisenbahn-Bau-  
Inspection (Cöthen-Leipzig).**

**Bezirk des Königl. Eisen-  
bahn-Betriebsamts  
(Wittenberge-Leipzig).**

**Umbau Bahnhof Halle.**  
Die Verlegung von 4200 m gu-  
stahnen Muffenrohren, einschliesslich  
Arbeits für das Wasserwerk  
sollen zu vergeben.  
Preisverzeichnis u. Bedingungen  
sind gegen portos- und bestellgeld-  
freie Einzahlung von 0,75 Mark  
von der unterzeichneten Bauinspek-  
tion zu beziehen.  
Angebote sind unter Benutzung  
des Preisverzeichnis und Befüg-  
ung der anerkannten Bedingungen  
postfrei und mit der Aufschrift:  
„Angebot auf Verlegung von  
gustahnen Muffenrohren“  
bis zum **26. Juni 1891,  
Vormittags 12 Uhr,**  
an uns einzuweisen.  
Zuschlagsfrist 14 Tage.  
Halle a/S., den 9. Juni 1891.

**Königliche Eisenbahn-Bau-  
Inspection (Cöthen-Leipzig).**

**Bezirk des Königl. Eisen-  
bahn-Betriebsamts  
(Wittenberge-Leipzig).**

**Umbau Bahnhof Halle.**  
Die Klemmerarbeiten für den 22-  
ständigen Locomotivschuppen auf  
Bahnhof Halle sind zu vergeben.  
Preisverzeichnis u. Bedingungen  
sind gegen portos- und bestellgeld-  
freie Einzahlung von 0,75 Wk. von  
der unterzeichneten Bau-Inspection  
zu beziehen.  
Angebote sind unter Benutzung  
des Preisverzeichnis und Befüg-  
ung der anerkannten Bedingungen  
postfrei und mit der Aufschrift:  
„Angebot auf Klemmerarbeiten“  
bis zum **26. Juni 1891,  
Vormittags 10 Uhr,**  
an uns einzuweisen.  
Zuschlagsfrist 14 Tage.  
Halle a/S., den 9. Juni 1891.

**Königliche Eisenbahn-Bau-  
Inspection (Cöthen-Leipzig).**

Getragene Herren-, Frauen- und  
Kinderkleider, Winterüberzieher, Win-  
termäntel, altes Gold, Silber, ganze  
Nachlässe, Wäsche, Betten etc. kauft  
und zahlt hohe Preise  
**Renner,  
Leipzigstraße 44.**  
**Herzog-Weissenau.**